



BEZIRKS
VERBAND
PFALZ

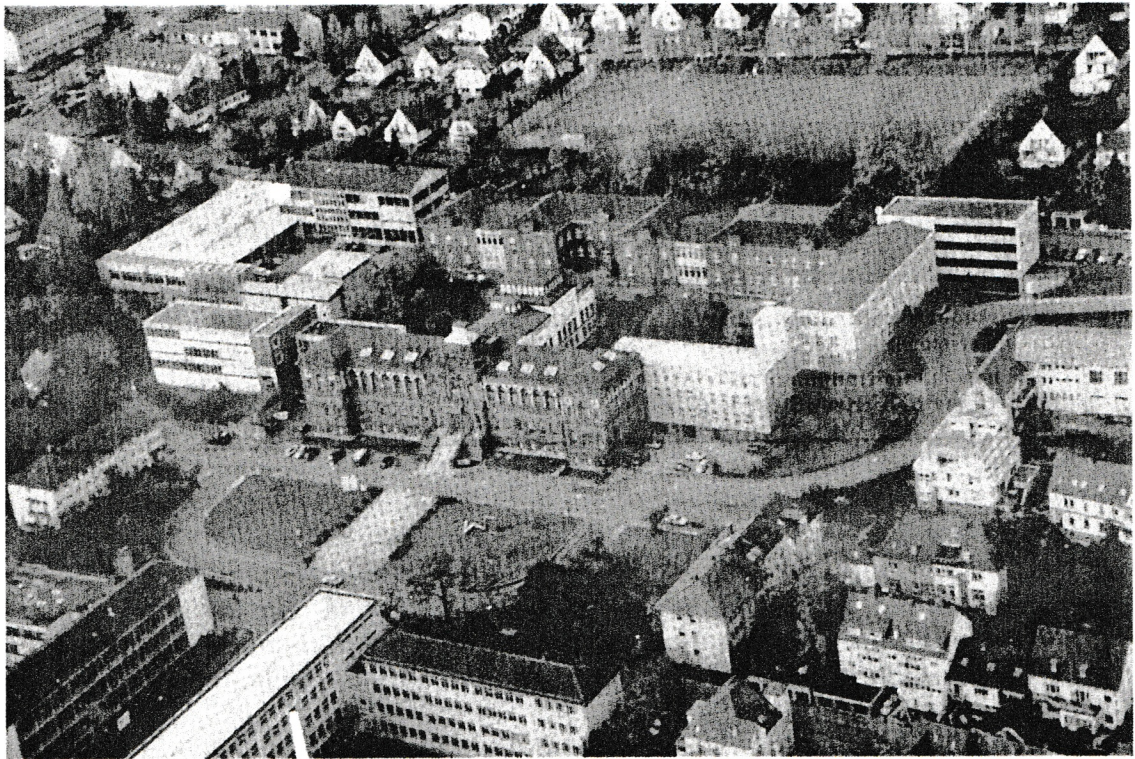
Meisterschule für Handwerker Kaiserslautern



**Tag der offenen Tür
19. Oktober 2002**

**Besichtigung des Felsenkellers
unter dem Turnerheim**

Meisterschule für Handwerker Kaiserslautern



Wir haben uns über Ihren Besuch der Meisterschule für Handwerker anlässlich des Tages der offenen Tür gefreut. Neben der Besichtigung der Schule hatten Sie Gelegenheit, auch den Felsenkeller tief unter dem „Turnerheim“ kennen zu lernen.

Die nachfolgenden Ausführungen erläutern Ihnen die Verbindungen zwischen Felsenkeller (Bier- und Eiskeller), Turnverein, Turnerheim, Meisterschule für Handwerker, Bezirksverband Pfalz und den Ereignissen in den Kriegsjahren 1944/45.

Johannes Straub, Oktober 2002

Kaiserslauterer Brauereien

An dieser Stelle soll an **verschiedene Brauereien, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Anfang 20. Jahrhundert in Kaiserslautern** bestanden, erinnert werden. Obwohl keine Brauerei ihre Produktionsstätten mehr in unserer Stadt hat, werden sich doch viele ältere Mitbürger an die Namen erinnern.

Im Jahre 1880 gab es in Kaiserslautern 18 Brauereien und Mälzereien bei einer Einwohnerzahl von 26.000.

Heute gibt es bei ca. 100.000 Einwohnern keine Brauerei mehr!

Gebraut wurde bis ca. 1830 obergäriges Bier (wegen der geringen Haltbarkeit nur lokaler Absatzmarkt), durch die Einverleibung der Pfalz in Bayern wurde auf das bayerische untergärige Bier umgestellt (der Bierbrauer Jaenisch gab hierzu den Anstoß).

Von besonderer Bedeutung in einer Zeit, die die künstliche Kühlung noch nicht kannte, war die Lage der Stadt zwischen Höhen aus Sandstein, die die Anlage von tiefen, kühlen Felsenkellern zur Lagerung des Bieres und des Eises ermöglichte. Für die Bierbrauer waren diese Felsenkeller eine Überlebensfrage für ihre Brauereien, die sonst in der warmen Jahreszeit zum Aussetzen der Produktion gezwungen gewesen wären.

Solche Felsenkeller finden wir heute noch am Burggraben, in der Lauterstraße, an der Morlauterer Straße, unter dem Turnerheim, Villenstraße (Kafitz-Keller), am Haspel, unter dem Kotten, im Kröckelschen Steinbruch, am Erbsenberg, am Hinkelstein, am Waldschlößchen und am Pfaffenberg.

Im Zusammenhang mit der Bierlagerung stand auch die Gewinnung von **Natureis**. Dieses Eis wurde im Winter aus den zahlreichen Woogen und Weihern der Umgebung gewonnen (Eisernte) und mit Pferdefuhrwerken zu den Bierkellern oder Eiskellern transportiert.

Mit der Anschaffung von Eismaschinen (Brauerei Bender: 1910) wurden die Eiskeller und die „Eisernte“ überflüssig.

Brauereien in Kaiserslautern: (in der Reihenfolge der Gründungen)

?? **Sternbrauerei Orth** (1764- 1914), Pariser Straße, Bierkeller in der Bierstraße (Biergasse). 1914 Übernahme durch Brauerei Jaenisch.

?? **Brauerei W.C. Wächter** (1813-1908), Rathausgelände. 1908 Übernahme durch Brauerei Jaenisch.

?? **Brauerei Phillip Schwarz** (1834-1877), Rummelstraße. Fasslager in der Bergstraße (Betzenberg).

?? **Brauerei Tascher** (1834-1878). Fackelstraße 23. Übernahme durch

?? **Georg Bauer** (bis 1898).

?? **Brauerei Peter Jacob** (1836-1848). Marktstraße/Jakobstraße. Übernahme durch Johann Mayer.

?? **Brauerei Adam Wagner** (1836-1872). Gaustraße 8. Übernahme durch die Gebrüder Pitthan.

- ?? **Brauerei Jaenisch** (1839-1920). Zwischen Mühlstraße und Pariser Straße 10 (heute Institut der Franziskanerinnen). Bierkeller in der Burgstraße. Übernahme von Johann Schwarz (1907), Orth (1914), Schuck (1914). 1920 Fusion mit der Bayerischen Brauereigesellschaft.
- ?? **Brauerei Johann Mayer** (Biermayer) (1848-1936). Bis 1858 in der Marktstraße, dann in der Eisenbahnstraße 23 und ab 1875 in der Bremerstraße 10 (Waldschlößchen). Bierkeller in der Bremerstraße und in der Pfaffenbergstraße. Ab 1936 Übernahme der Lagerkeller durch die Parkbräu Pirmasens.
- ?? **Brauerei Bender Söhne** (1849-1963). Brauerei in der Gaustraße 22. Bierkeller in der Haspelstraße in 25 Meter Tiefe (seit 1851).
- ?? **Brauerei Johann Schwarz** (ca 1850-1907). Rittersberg 20 (heute Pelz-Denig). **Karl Kafitz**, Mitinhaber der Mälzerei Kafitz und Fuchs (1872-1933 in der Malzstraße), übernahm ca. 1880 die Brauerei von Johann Schwarz, dessen Schwiegersohn er war. Der Bierkeller war in der Villenstraße (heute Kath. Hochschulgemeinde) und ist als „Kafitz-Keller“ bekannt.
- ?? **Brauerei Christian Gelbert** (1856-1890). Fackelstraße 13.
- ?? **Brauerei Carl Schuck** (1857-1920). Ecke Gaustraße/Fröbelstraße. Bierkeller in der Werschweilerstraße. 1921 Übernahme durch BBK. Bierkeller in der Kohlenhofstraße.
- ?? **Brauerei Wilhelm Hecker** (?-1877). Mühlstraße.
- ?? **Brauerei Karl Marhoffer** (1860-1937). Steinstraße 5. 1937 Übernahme durch BBK.
- ?? **Brauerei Friedrich Lieberich** (1860-1890). Gelände der heutigen Hauptpost/Hauptbahnhof.
- ?? **Brauerei Köhl und Conrad** (1862-1907). Bremerstraße (Löwenburg). Ab 1907 Brauerei Löwenburg.
- ?? **Brauerei Franz Dietrich** (1870-1884). Mühlstraße 18 (Stadtmission). 1920 Fusion mit BBK.
- ?? **Brauerei August Lieberich** (1870-1884). Mühlstraße 13.
- ?? **Brauerei Jacob Migeot** (1870-1878). Pirmasenser Straße 58. Bierkeller in der Pfaffenbergstraße.
- ?? **Brauerei Pitthan** (1872-1888). Gaustraße 8. Übernahme durch Brauerei Schuck.
- ?? **Aktienbrauerei** (1873-1882). Erbsenberg mit Felsenkeller. Übernahme der Anlagen durch
- ?? **Bayerische Brauereigesellschaft** (1883-1990). Verschmelzung mit den Brauereien Schuck, Jaenisch, Marhoffer, Sickingenbräu/Landstuhl und Brauerei Gienanth/Winnweiler zu
- ?? **Bayerische Brauerei Schuck-Jaenisch** . Seit 1920 unter BBK bekannt.

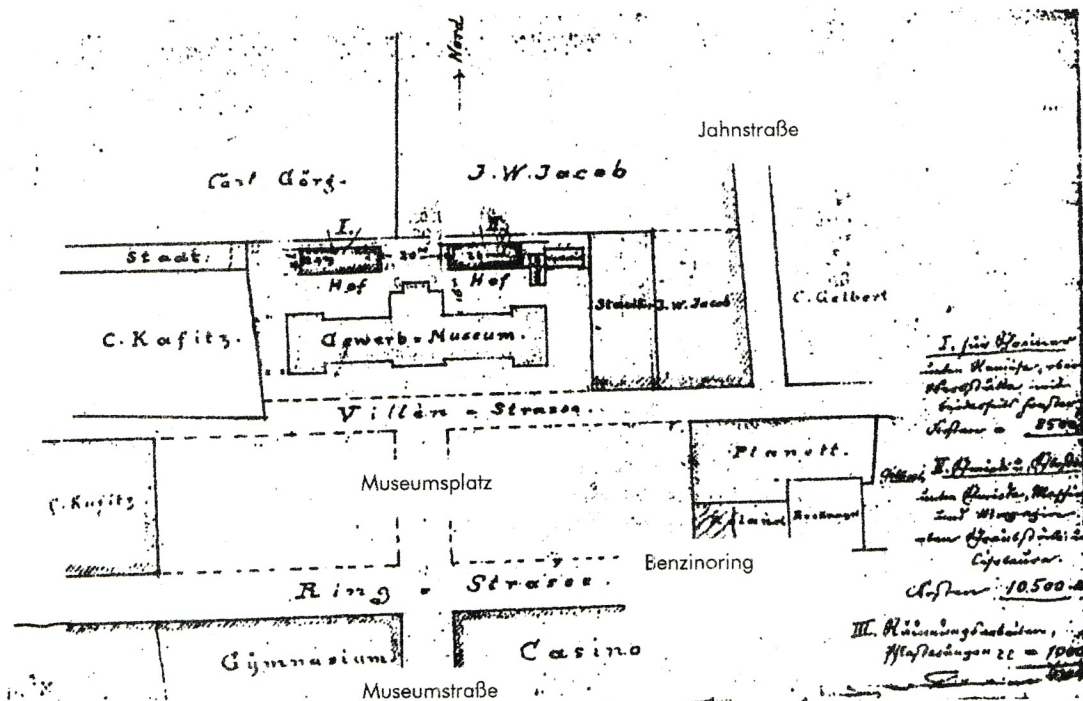
?? **Löwenburg-Brauerei** (1907-1919) Bremerstraße. Entstanden aus der Brauerei Köhl & Conrad.

Die Brauerei Carl Gelbert („Zum Rheinkreis“)

Die Brauerei **C. Gelbert** wurde **1856 gegründet** und bestand bis **1892**.

Die Braustätte befand sich in der Steinstraße 48. Das Anwesen wurde 1817 von Johannes Gelbert erbaut. Sein Sohn Franz war hier Bäcker und Wirt. Dessen Sohn Carl, Bierbrauer von Beruf, betrieb hier die Brauerei „Zum Rheinkreis“. 1892 wurde die Brauerei aufgegeben und unter F.W. Gelbert eine Mälzerei weitergeführt.

Der Bierkeller bzw. Eiskeller unter dem „Turnerheim“ und das Gelände gehörte Carl Gelbert und lag an der Jahnstraße (seit 1972 „Am Turnerheim“).



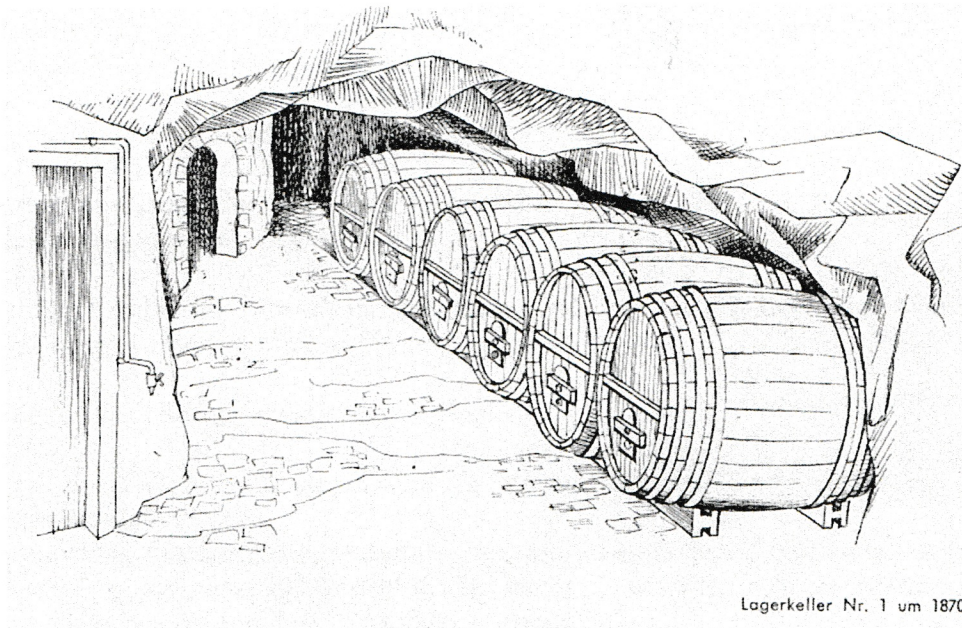
Lageplan des Museum, o.J., Bleistift / Karton, Photosammlung Stadtkl.

Es ist anzunehmen, dass der **Eis- und Bierkeller Anfang der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts angelegt** wurde.

Nach Ansicht von Herrn Dieter Burghaus, Leiter der Denkmalschutzbehörde der Stadt Kaiserslautern „fehlen in diesem Keller die zur Lagerung der Bierfässer üblichen, sog, **„Fassmulden“**, die entweder in den Fels gehauen oder gemauert waren. Daher liegt die Vermutung nahe, dass der Keller nur zur Lagerung des Stangeneises (Natureis) genutzt wurde.“

Lagerung von Bierfässern in einem Felsenkeller

(Quelle: 100 Jahre Brauerei Bischoff, Winnweiler)



Lagerkeller Nr. 1 um 1870

Welche Verbindung hatte der „Felsenkeller“ zum „Turnerheim“?

Das Turnerheim

(Die Daten sind teilweise der Schrift „100 Jahre TSG 1861, Kaiserslautern“ entnommen.)

1861: Gründung des Turnvereins in der Gaststätte von Jean (Johann) Gelbert in der Turnerstraße/Kotten. Jean Gelbert war von 1864 bis 1869 Bürgermeister und Bierbrauer. Ihm gehörte die Brauerei in der Fackelstraße 13, geführt wurde sie von seinem Sohn Christian Gelbert.

Jean Gelbert wies den Turnern einen Turnplatz auf dem Kotten(Turnerstraße) als Sommerturnplatz an. Bei schlechtem Wetter turnte man in einer Scheuer von Bürgermeister Hack in der Steinstraße.

1865: Carl Gelbert errichtet auf seinem Grundstück an der Jahnstraße (Am Turnerheim) ein **einstöckiges Wirtschaftsgebäude**. Das Gebäude wurde über dem Bier- und Eiskeller der Brauerei Carl Gelbert („Zum Rheinkreis“) errichtet. Die Brauerei befand sich in der Steinstraße 48 und wurde von 1856 bis 1892 betrieben, anschließend bis 1933 als Mälzerei Franz Wilhelm Gelbert.

So ist anzunehmen, dass der **Bier- und Eiskeller in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts angelegt** wurde.

1882: Für den Turnbetrieb nutzte man das kleine Sälchen auf „Gelberts Bierkeller“ in der Jahnstraße (Am Turnerheim).

1887: Baufonds zum Bau einer eigenen Turnhalle.

1895: Erwerb des Geländes „Gelbert'scher Bierkeller“ (Brauerei Carl Gelbert) an der Jahnstraße als Vereinsanwesen.

Auf das vorhandene Restaurationsgebäude wurde ein weiterer Stock aufgesetzt und an der Rückseite eine Holzveranda errichtet, Turnplatz und Wirtschaftsgarten wurden ausgebaut und das Anwesen mit einer Mauer umgeben.

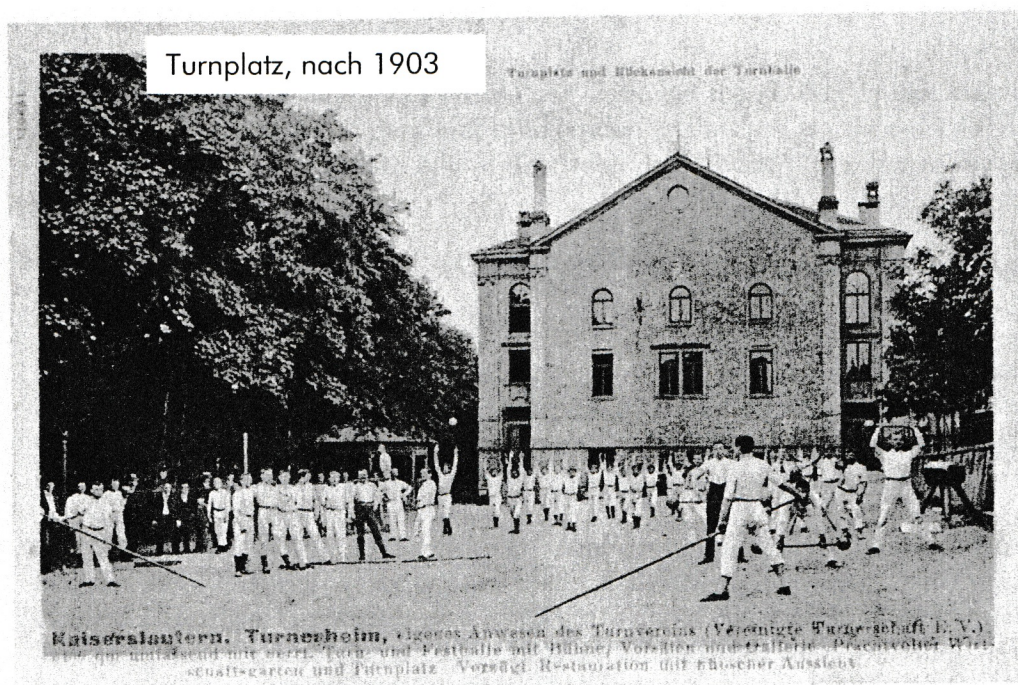
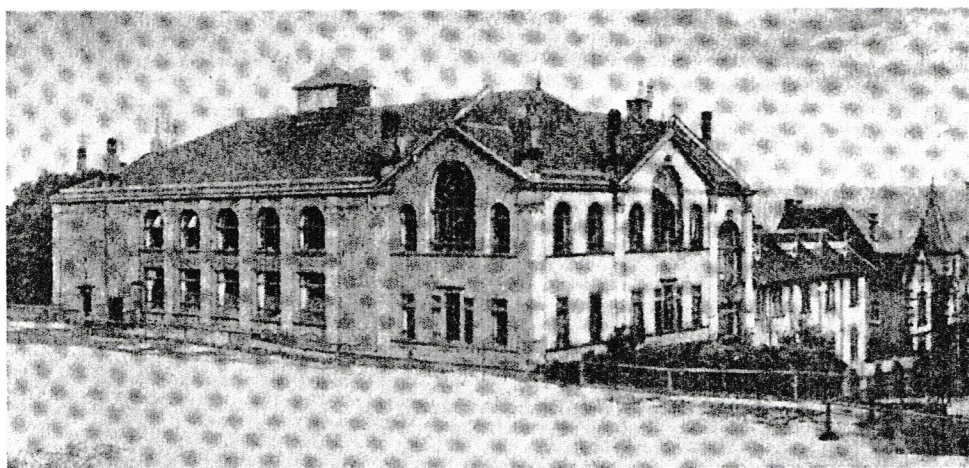
1897: Einweihung des neuen Vereinsheims in der Jahnstraße (Am Turnerheim).

Bauliche Erweiterung von 1895



1903: Erbauung des Turnerheims. Im Erdgeschoss befanden sich die Garderobe, Toiletten, Wasch- und Baderaum. Eine breite Treppe führte in das 1. Geschoss. Hier waren ein Vorsaal (Versamlungsraum, Festraum) mit den Abmessungen 18,7 x 9,4 m, Hauptsaal (28 x 18 m, Höhe 12 m) mit einer Galerie in 5 m Höhe. Auf der Galeriehöhe befand sich ein Vorsaal (Übungssaal). An der Ostseite war ein Bühnenanbau, 12 x 8 m.





Frisch, fromm und frei die Söhne Turnvater Jahn's. Dahinter die Halle des „Turnerheims“ am Vogelsang.

1905 fand auf dem Gelände des Gewerbemuseums und des Turnerheims die **IV. Industrieausstellung** statt.



1914-1918: Das Turnerheim fand als Kaserne und Lazarett Verwendung.

1919: Beschlagnahme durch die französische Besatzungsmacht: Verwendung als Kaserne.

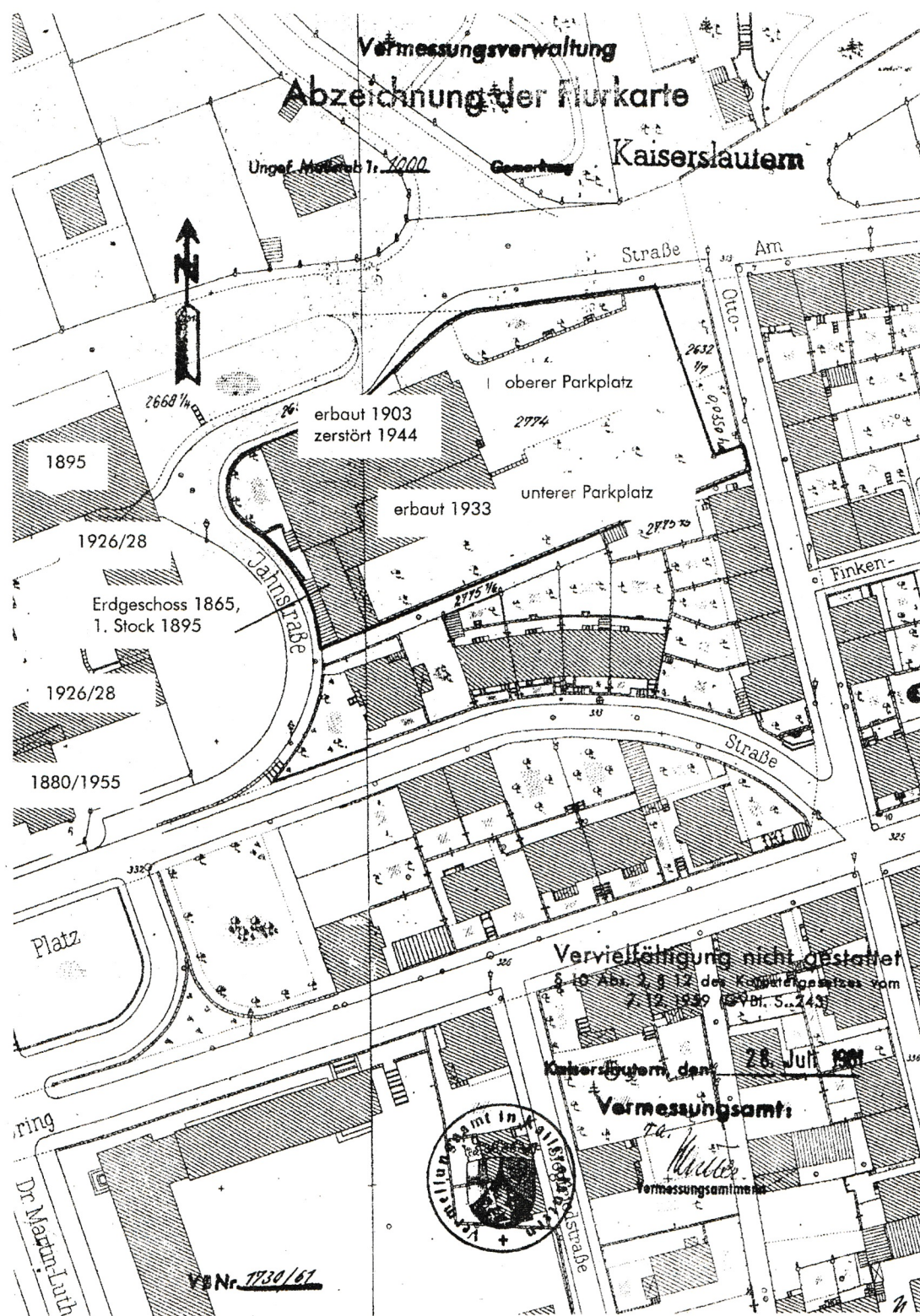
In den Jahren **1926 bis 1928** wurde der Ostflügel (heute Bau 5) der Meisterschule für Handwerker errichtet. Mit dem hier anfallenden Erdaushub wurde der Felsenkeller unter dem Turnerheim aufgefüllt. Allem Anschein nach hatten die französischen Besetzer nichts dagegen einzuwenden.

1928: Erwerb eines Grundstückes auf dem „Rotenberg“ zwecks Anlage eines Sportplatzes.

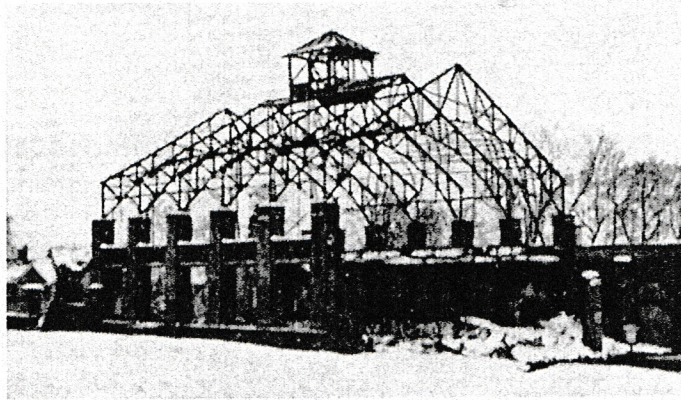
1930: Die Franzosen zogen ab und das Turnerheim wurde dem Verein zurückgegeben. Es befand sich in einem jämmerlichen Zustand: Festsaal war Pferde- und Eselstall, Galerie zerstört, Boden herausgerissen, Haus voller Ungeziefer und Unrat. Eine gründliche Renovierung war notwendig.

1933: Um- und Ausbau des gesamten Gebäudes. Der Hauptsaal wurde neu gestaltet. Neben dem Festsaal entstand ein neuer, **zweigeschossiger**, nicht unterkellelter, **Anbau (heutige Turnhalle der MHK)**, der im Hauptgeschoß einen Turnsaal enthielt. Turnhalle und Festsaal lagen auf gleicher Höhe. Unter dem Turnsaal befanden sich Garderobe, Waschraum und Toiletten. Die Gastronomie blieb im früheren Lokal. Fertigstellung und Einweihung am 30.9./1.10.1933.

1938: Der „Turnverein 1861“ erlischt, neuer Name „Turn- und Sportgemeinde 1861“. Die „TSG 1861“ erwarb Gelände und Gebäude.



7. Januar 1944: Zerstörung des Festsaaes durch einen Luftangriff mit Spreng- und Brandbomben. Das Festhallenskelett (Stahlkonstruktion) ragte noch bis 1957 in den Himmel. Turnsaal und Wirtschaftsgebäude waren etwas verschont geblieben.



„Turnerheim“
nach dem
7. Januar 1944



Am 7. Jan. 1944
zerstörte
Wohnhäuser
Ecke Villenstraße
- Benzinoring

Viele Mitbürger erinnern sich noch an die Zeit des 2. Weltkrieges, an die vielen Bombenangriffe der Alliierten auf unsere Stadt, die „Flucht“ in die Bunker und Luftschutzkeller, ihre Ängste und den Einmarsch der Amerikaner.

Da auch der **„Turnerheim-Bunker“** vielen Menschen Schutz vor den Bomben bot, kommen einige **Zeitzeugen** zu Wort.

Über das **„Turnerheim“** in den letzten Kriegsjahren weiß Herr Wilhelm Barz in einem größeren Zusammenhang zu berichten.

Wilhelm Barz (Jahrgang 1928), wohnhaft in Kaiserslautern, hatte von 1943 bis 1945 an der Meisterschule für Handwerker als Lehrlingsschüler die Klasse für graphische Zeichner besucht. Seine Lehrer waren u.a. Sepp Wack und Robert Schwend und Fritz Pahler.

„Für die Schüler und Lehrer der Meisterschule stand in den ersten Kriegsjahren im Schulgebäude ein Luftschutzkeller zur Verfügung. Er wurde allerdings aufgrund von andernorts gesammelten Erfahrungen als nicht sicher genug erachtet. Deshalb erging anfangs 1944 die Anweisung, bei Fliegeralarm den von der Werschweiler Straße aus zugänglichen, die höher gelegene Amselstraße unterquerenden, also tief im Erdreich gelegenen Bierkeller der Brauerei Schuck aufzusuchen. (Anmerkung: In unmittelbarer Nähe, in der Haspelstraße, befand sich auch der Bierkeller der Brauerei Bender).“

Als wenige Tage später, am **7. Januar 1944, um 11.15 Uhr** (Anmerkung: es war ein Freitag) die Sirenen heulten, begaben wir uns erstmals in den ca. 500 Meter entfernten Schutzraum (Die Bevölkerung nannte ihn „Benderbunker“). Bald vernehmbares Rauschen von herabstürzenden Bomben und das Dröhnen ihrer Explosionen ließ spüren, dass Kaiserslautern seinen ersten größeren Luftangriff erlebt. Unsere Bangigkeit wurde durch die Geborgenheit, die das uns kaum vertraute Gewölbe bot, gemindert. Wären wir im Keller der Schule geblieben, so hätten wir – genau wie die dort ausharrende, aus Lehrern und anderen Bediensteten gebildete Brandwache – Todesängste bewältigen müssen. Denn als wir nach gegebener Entwarnung auf dem Rückweg zur Schule in die Straße „Am Vogelgesang“ einbogen, kündeten von weitem Trümmer und Rauchwolken an, dass in unmittelbarer Nachbarschaft der Schule Schlimmes geschehen war. Kaum 50 Meter von unserem bisherigen Luftschutzkeller entfernt hatte eine Sprengbombe die Turnhalle samt Festsaal des Turnerheims vernichtet. Durch eine Brandbombe entfacht, loderten in der Ruine Flammen. Die im rechten Winkel sich anschließende Gaststätte war teilweise eingestürzt.

Schule und Museum durften wir glücklicherweise unzerstört wiedersehen. Freilich wiesen beide unübersehbare Schäden auf. Nicht nur die im Turnerheim erfolgte Explosion, sondern auch jene Sprengbomben, die im Bereich des heutigen Sportplatzes (damals Schrebergartenanlage) sowie in die am Museumsplatz stehenden Wohnhäuser einschlugen, lösten einen gewaltigen Luftdruck aus. Er war die Ursache dafür, dass am Museumsgebäude und an den Baulichkeiten der Meisterschule kaum ein Fenster heil blieb, so manche Innen- und Außentüre beschädigt wurde und die Dacheindeckung zu leiden hatte. In den Räumen und auf den Fluren sah es wüst aus. Das gesamte Personal sowie die Schüler und Schülerinnen waren wochenlang mit Instandsetzungsarbeiten beschäftigt. (Eine von der Schulleitung an die Beteiligten überreichte Anerkennungs-Urkunde erinnert noch heute an den Einsatz.)

Bereits in den Vorjahren hatte man am Stadtrand in Felsen gehauene ehemalige Bierkeller für die Schutz suchende Bevölkerung zugänglich gemacht. Es ist anzunehmen, dass der am 7. Januar 1944 erfolgte, immerhin 81 Menschenleben auslöschende Luftangriff, zur Nutzung des unter dem Turnerheim befindlichen Bierkellers der einstigen Brauerei Carl Gelbert anregte.

Da der Felsenkeller aber mit dem Bauschutt von 1926-1928 bis unter die Decke verfüllt war, mußte dieser wieder heraus gebracht werden!

Zum Ausräumen des Kellers (Anmerkung: Frühjahr bis Sommer 1944) setzte man internierte italienische Soldaten ein. (Nach Aussage von Herrn Dr. Werner Weidmann war deren Unterkunft in der Bender'schen Kellerwirtschaft, Ecke Haspelstraße/Am Vogelgesang).

Schubkarrenweise musste das Erdreich aus den verzweigten Stollen der „Unterwelt“ emporgeschafft werden. Gegenüber der Turnerheim-Gaststätte bot sich die Böschung zum Auffüllen an. Da zwischen Kellerboden und Kellerausgang ein mehrere Meter hoher Unterschied ist, erwies sich das Transportieren des Aushubs als mühselig und zeitaufwändig. Um die Aktion zu beschleunigen, wurden schließlich Schüler der Meisterschule stundenweise dazu abgeordnet, um die 10 bis 12 Italiener in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Die Schreinerlehrlinge blieben davon ausgenommen, da sie während ihres praktischen Unterrichts kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen hatten. Sie fertigten z.B. Munitionskisten und behoben die Fensterschäden.

Die Aufräumarbeiten waren noch nicht abgeschlossen, als der Felsenkeller bei Alarmen bereits aufgesucht wurde. Bei den immer kürzer werdenden Vorwarnzeiten durften wir beruhigt sein, nur noch die Straße überqueren zu müssen, um Schutz zu finden.

Es vergingen Monate, bis nach erforderlichen Maurer- und Elektroarbeiten sowie dem Montieren der Spezialtüren der ehemalige Bierkeller seine neue Bestimmung voll und ganz erfüllen konnte. Für viele Menschen wurde er bei ungezählten Fliegeralarmen bei Tag und Nacht zu einer sicheren, aber hoffentlich nie wieder benötigten Zufluchtstätte.

Im Zusammenhang mit den von mir geschilderten Ereignissen sei aus meiner Erinnerung heraus abschließend noch berichtet, dass ein in Kaiserslautern wohnender Schüler gemeinsam mit einem Lehrer in der Schule nachts Brandwache halten mußte. Bei Alarmen war ein 1944 im Erdgeschoss von Bau 6 eingerichtetes kleines Notlazarett von Rot-Kreuz-Personal besetzt.“

Der **Zugang zum „Turnerheim-Bunker“** erfolgte von der **Ottostraße 19** (Haus Dittmar) aus (heute unterer Parkplatz) und von der Straße „Am Turnerheim“ (4 m links vom heutigen Eingang).

Über die „Bunkerverhältnisse soll aus einem Bericht von **Dr. Werner Weidmann** „**Kriegsende am Benzinoring**“ aus dem Buch „**Frühjahr 45**“ zitiert werden:

„Seit Monaten verbrachten wir den größten Teil der Tages- und Nachtzeit im **Turnerheim-Bunker**, einem zum Groß-Luftschutzraum umfunktionierten ehemaligen Brauerei-Felsenkeller. Man erreichte ihn von der oberen Ottostraße aus, Eingang oberhalb des Hauses Dittmar (Nr. 19). Zwei durch Armbinden ausgewiesene Luftschutzwarte,...waren damit befaßt, die herbeieilenden Scharen Schutzsuchender so einzuweisen, dass trotz aller Hast ein Stau vermieden wurde.

Von dem betonbunkerartig ausgebauten doppelseitigen Zugang mit mächtigen „gassichern“ Hebeltüren, die nur bei allerakutester Gefahr verschlossen werden durften, führte, bereits gegen Luftdruck geschützt, eine breite Treppe etwa 8 bis 10 Meter tief in den Felsenkeller, der sich in verschiedenen Verästelungen schließlich großräumig hinzog, allerdings stellenweise nur etwa 180 cm hoch, so daß mancher sich leicht bücken mußte, wobei man in der Eile nicht selten unsanft anstieß.

Stellenweise tropfte es von oben, und es roch naß-modrig. Es mochten sich im Höchstfall bis zu 500 – 600 Schutzsuchende, überwiegend Frauen und Kinder – die wenigen älteren Männer waren meist mit weiteren Ordnungsfunktionen betraut – dort versammelt haben; man hatte im allgemeinen seinen festen Platz auf vorgefundenem oder mitgebrachtem Gartenstuhl, mit Wolledecke für über die Knie (Dauertemperatur vermutlich 11 – 13 Grad). Meist funktionierte das elektrische Licht mit drahtvergitterten, festmontierten Lampen; aber es waren auch Notbehelfe, wie Kerzen und Karbidlampen, vorhanden, die man gegebenenfalls des Sauerstoffes halber spärlich einsetzte. Taschenlampen waren selten, weil es schon lange keine Batterien mehr gab.

...Im Laufe des 20. März 1945, ich glaube an einem sonnigen Frühnachmittag, teilten uns die unterdessen entpflichteten Luftschutzwarte mit, dass nun die Amerikaner gekommen seien, wir alles mitnehmen sollten und den Schutzbunker (endgültig) verlassen könnten.“

Im **Weihnachtsgruß 1944** der Direktion der Meisterschule und Landesgewerbeanstalt wurde u.a. berichtet:

„Das verflossene Jahr hat auch unsere Anstalt schwer mitgenommen. Am 7. Januar 1944 zerschlug eine Reihe Bomben die Umgebung der Anstalt und richtete erhebliche Fenster-, Türen- und Dachschäden an, die erst nach Wochen, zum großen Teil nur behelfsmäßig, wieder behoben werden konnten.

In der Nacht vom 27. auf 28. September 1944 erlebte Kaiserslautern einen besonders schweren Angriff, bei dem ungeheure Massen von Brand- und Sprengbomben niedergingen. Der Vorderbau des Gewerbemuseums brannte völlig aus. Vom rechten Seitenflügel ging das Obergeschoß in Flammen auf.

Die in der Ludwigstraße gelegene Abteilung für Maschinenbau und Elektromechaniker wurde...ebenfalls ein Raub der Flammen“

Frau Herta Wolf berichtete in „Die Rheinpfalz“ vom 2. April 1975 u.a.:

Es war die Nacht auf den 20. März 1945. Ich war damals 25 Jahre alt, verheiratet und hatte einen dreijährigen Sohn. Wir saßen im Bunker des ehemaligen Turnerheims und es herrschte eine unheimliche Stille. Die Insassen waren wie gebannt und harrten der Dinge, die nun kommen würden. ...Im Bunker angekommen, bot sich ein Bild der Verzweiflung.

Die Pässe und Ausweise wurden nachgesehen und alles, was auf das Dritte Reich hinwies, wurde vernichtet....Am 20. März gegen 11 Uhr kam der Bunkerwart und sagte: „Wir haben die weiße Fahne gehißt und uns ergeben“. Gegen 14 Uhr machten sich die ersten Bunkerinsassen auf den Heimweg.

Um die letzten Kriegstage im „Turnerheimbunker“ zu beleuchten, sei aus einem Augenzeugenbericht (**Frau Mathilde Reischmann**) in „Die Rheinpfalz“ vom 24. 3. 1975 zitiert:

„Sonntag (18. März 1945): Den ganzen Tag war Fliegeralarm, nicht mal eine halbe Stunde Vorentwarnung. Der Himmel war voller Flieger, Bomber, Jagdbomber. Dauernd krachte es, man kam aus dem Schrecken nicht heraus. Kein Licht! Alle wußten: das ist der Anfang vom Ende!....Die ganze Nacht zum Montag im Bunker. Stehend hätte man schlafen können, doch jeder Nerv war angespannt.....Ankeuchende Freunde brachten die Nachricht, dass am Hermann-Zapp-Bunker (Kafitz-Keller, heute Anwesen der Katholischen Hochschulgemeinde) bereits die weiße Fahne gehißt sei.....Der Bunkerwart (des Turnerheimbunkers) hißte die weiße Fahne, alles mußte in den Bunker hinein, nur das Übergabekommando stand oben und übermittelte die Nachrichten.“

In „**Frauengeschichte – Frauengeschichten aus Kaiserslautern**“ wird in „Pete`s Giftshop“ u.a. über die Erinnerungen von **Agnes Castorp** im Turnerheim-Bunker berichtet:

„An einem Tag im März – es war Dienstag, der zwanzigste – nahm die 3. US - Armee Kaiserslautern in Besitz.

Agnes Castorp saß mit ihren drei Kindern im Luftschutzbunker unter dem Turnerheim. Dort saßen sie seit Tagen, eigentlich seit Weihnachten. In ihren Mänteln, Decken auf der Holzbank, im Dämmerlicht unter naßglitzenden Felswänden. Nachrichten über das Vordringen der Amerikaner gingen im Felsenkeller von Mund zu Mund: jetzt sind sie dort, jetzt da. Die Stadt fiel kampfflos. Irgendwann nachmittags hieß es, wir können nach Hause gehen.

Agnes und ihr kleiner Trupp stiegen die Treppe hinauf ins Freie. Frische Luft. Blendende Helligkeit. Keine Jagdbomber mehr. Stille lag über der Stadt.“

Für die Beschreibung der **Bautechnik des Eiskellers** standen die Unterlagen der Bauverwaltung des Bezirksverband Pfalz (Herr Maximilian Müller) zur Verfügung:

Felsart: Trifelsschicht, harter, massiver, wetterfester Sandstein (sichtbar im Kröckelschen Steinbruch).

Abmessungen:

- Höhenmeter des Kellerbodens: zwischen 248,67 m und 249,27 m NN
Decke: 250,81 m bis 251,75 m NN
oberer Parkplatz: 257,41 m NN
- Raumhöhe zwischen 1,92 m und 2,30 m
- Felsdicke über der Decke zwischen 5 und 6 Metern
- Begehbare Grundfläche ca. 765 qm (siehe beiliegenden Lageplan)
- Begehbare Länge der Stollen ca. 200 m

Umbauten zum Luftschutzbunker (1944):

- ?? Einbau von Stützpfählern (sog. Angstpfähler) aus Sandsteinen und Ziegelsteinen
- ?? Zugang über eine 2 Meter breite Treppe vom heutigen unteren Parkplatz aus.
Höhendifferenz 6,70 Meter.
Ein weiterer Zugang war von der Straße „Am Turnerheim“, ca. 4 m links vom heutigen (wurde von Lehrern und Schülern der Meisterschule für Handwerker benutzt).
- ?? Abmauerungen für gas – und luftdruckdichte Zugangsschleusen am Zugang von der Ottostraße und im Keller selbst.
- ?? Abtrennungen für Toiletten (Entsorgung nicht bekannt)
- ?? Kalkanstrich der Felsdecken und Wände
- ?? Elektrische Beleuchtung
- ?? Unterteilungen für Familien und Einzelpersonen.

Heutiger Zustand:

- ?? 1991 erhielt der Felsstollen eine neue elektrische Beleuchtung
- ?? Die natürliche Be- und Entlüftung wurde durch Durchbrüche nach außen sichergestellt
- ?? **Raumtemperatur beträgt ca. 12,5° C, relative Luftfeuchte 92 bis 100 %**
- ?? heutiger Zugang nur von der Straße „Am Turnerheim“. Der Eingang auf der unteren Parkplatzseite ist zugeschüttet.

Das **Gewerbemuseum** (Landesgewerbeanstalt) wurde am **27./28. September 1944** zerstört.

1950/51: Der kleine Turnsaal und das Wirtschaftsgebäude wurden wieder aufgebaut.

1957: Unter Mithilfe der Amerikaner wurden die noch vorhandenen Trümmer (vor allem das stehengebliebene Stahlskelett) der Zerstörung von 1944 beseitigt.

1960: Verkauf des „Alten Turnerheims“ einschließlich Gelände an den Bezirksverband Pfalz. (Geländegröße ca. 5.000 m², Kaufpreis 400.000.- DM)

Das Wirtschaftsgebäude diente als Mensa für die Schüler der Meisterschule für Handwerker und als Gaststätte „Zum Seß“, die Turnhalle wurde bis **1993** für den Schulsport der Meisterschule genutzt und dann als baufällig erklärt.

Die Gaststätte „**Zum Seß**“ wurde **1995** geschlossen.

Von **1979 bis 1993** benutzte die Abteilung Goldschmiede die Räume unter der Turnhalle.

1964 trafen sich Vertreter der Stadt, des Bezirksverband Pfalz und des Luftschutzbundes mit dem Ziel, zu prüfen ob der „Felsenkeller“ für Schutzzwecke wieder hergerichtet werden könne.

Man kam zu dem Ergebnis, dass keine Einsturzgefahr bestehe und die Räume sehr gut als Schutzraum für mehrere hundert Personen geeignet seien.

Der Bezirksverband Pfalz legte aber Wert darauf, dass die Schutzräume, im Falle vorliegender gesetzlicher Grundlagen, in erster Linie den hiesigen Anstalten zur Verfügung gestellt werden.

Ein Gutachten schlägt Ausbau und Instandsetzung nach luftschutztaktischen Gesichtspunkten vor: Neuer Zugang, mehrere Ausstiege, Belüftungen, Rettungsräume, Aborte, Gasschleusen, Maschinenraum und Fassung einer Quelle.

1988 Beginn der Planungen für eine neue 3-feldrige Sporthalle/Mehrzweckhalle. Aus Gründen der schwierigen Finanzierbarkeit kam das endgültige Aus für dieses Projekt im Jahre 1992.

seit 1997: Sanierung und Renovierung des Komplexes „Turnerheim“: Neues Dach, Lehrsäle und Werkstatt Räume für die Abteilung Steinmetz und Steinbildhauer, Cafeteria, Umkleide-, Wasch- und Toilettenanlagen, Sporthalle für Mehrzweckbenutzung.

Fertigstellung 2004.

[illegible]

✓

